

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Quirationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., ercl. der Stempelgebühren a 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

№. 138.

Hermannstadt, Sonntag den 17. Juni 1894.

110. Jahrgang.

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die atemlose Spannung, mit welcher nicht nur in Ungarn, sondern auch in Oesterreich die Entwicklung der ungarischen Kräfte bis zu ihrem vorläufig glücklichen Abschlusse verfolgt wurde, hat die Aufmerksamkeit, welche die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel, in Bulgarien und Serbien beanspruchen dürfen, beeinträchtigt. Und doch sind alle Vorgänge in jenen Ländern wegen ihrer unvermeidlichen Rückwirkung auf unsere Monarchie von zu großer Bedeutung, als daß man sie für lange aus dem Auge verlieren dürfte. Zumal die beiden letzten Umwälzungen jenseits der Donau, jene in Serbien, welche mit der Aufhebung der Verfassung, und jene in Bulgarien, welche mit dem Sturze Stambulow's endete, bieten fortgesetzt Anlaß, ihre Tragweite zu erwägen und die Folgen zu erörtern, welche sie auf das Verhältnis unserer Monarchie zu den in Rede stehenden Balkanstaaten zu üben vermögen.

Daß es bei der Umwälzung in Serbien sich vor Allem um innere Angelegenheiten gehandelt hat, liegt klar zu Tage. Die Tendenz der vom Könige unternommenen Schritte war auf die Restauration der königlichen Autorität gerichtet, die durch die herrschende radicale Partei auf das Unglaubliche reducirt worden war. Als das einzige Mittel, das radicale Regime, das sich seit über das Vorhandensein eines Königs hinwegsetzte, zu brechen, erwies sich die Aufhebung der Verfassung, aus welcher die radicale Partei ihre Waffen holte, und das provisorische Zurückgreifen auf die von Milian ausgehobene ältere Constitution, welche dem Königthum die demselben gebührende Einflußsphäre im Staatsorganismus sichert. Daß bei Alldem die auswärtige Politik Serbiens kaum, oder doch nur insofern in Frage kam, als König Alexander I., dessen Autorität neuerdings gekräftigt worden ist, sich, im Gegensatz zu der Großmannsjucht der serbischen Radikalen, die sich bei jeder billigen Gelegenheit an Oesterreich-Ungarn zu reiben liebten, allezeit als loyaler Nachbarherrscher bewährt hat, wie unter Anderem seine Haltung im Dbrstreich dorthat, ist bekannt, und von diesem Gesichtspunkte aus verdienen die Ergebnisse der serbischen Umwälzung die vollsten Sympathien Oesterreich-Ungarns.

Nicht ganz so zweifellos selbstverständlich und günstig für unsere Interessen auf der Balkanhalbinsel ist die durch den Sturz Stambulow's herbeigeführte Lage der Dinge in Bulgarien. Was wir von Stambulow und seinem Regime wissen, ist, daß dieser Staatsmann, dem Bulgarien das Beste verdankt, was es besitzt, allezeit die besten Beziehungen zu den Mächten des Dreibundes und insbesondere zu Oesterreich-Ungarn gepflogen hat. Bulgarien war unter ihm eine Vorhut der Friedensliga auf der Balkanhalbinsel; mit der Politik der Friedensmächte lief die bulgarische Politik Stambulow's parallel. Warum Stambulow fallen mußte, ist noch immer nicht aufgeklärt. Man sagt, sein autokratisches Regime habe im Innern eine starke Opposition erwecken lassen, deren gewaltam unterdrückter Wroth gefährlich für die Ruhe das Landes zu werden drohte.

Das Cabinet Stoilow sei eine Art Versöhnungs-Ministerium, bestimmt, die verschärften Gegensätze der Parteien zu stumpfen und alle Elemente der Bevölkerung zu gemeinsamer politischer Thätigkeit zu vereinigen. In Bezug auf die auswärtige Politik werde die neue Regierung Nichts ändern. Alles dies mag sein. Es mag vor Allem sein, daß ein milderes Regime im Innern zur Nothwendigkeit geworden ist, um es zu keiner feindseligen Bethätigung

des Parteilebens kommen zu lassen. Es wird sich ja zeigen, ob die Bevölkerungselemente Bulgariens bereits genügend fest zusammengeknüpft sind, daß deren Consistenz durch eine leichtere Hand keinen Schaden leidet. Ob aber das Cabinet Stoilow in der auswärtigen Politik die geraden Wege Stambulow's zu wandeln entschlossen, oder ob es nicht vielmehr auf Umwegen, um dadurch die Anerkennung Rußlands für den Fürsten Ferdinand zu gewinnen, in die einseitige Abhängigkeit vom Czaren gelangen wird, bleibt abzuwarten.

Eben jetzt erinnert man sich in Sophia daran, daß einst durch Tatischev als Preis des Friedens mit dem Czaren folgende officiellen Vorschläge gemacht worden sind: 1. Burgas und Varna als Flottenstation an Rußland zu überlassen; 2. die äußere Politik Bulgariens Rußland unterzuordnen, und 3. ein Schutz- und Trugbündniß mit Rußland abzuschließen, dessen vornehmster Punkt die Ernennung der bulgarischen Commandanten-Stellen vom Obersten aufwärts durch den Czaren bildet. Wir glauben zwar nicht, daß diese Vorschläge, deren Annahme Bulgarien für ewige Zeiten zu einer russischen Satrapie machen würde, vom bulgarischen Ministerrathe neuerdings in Erwägung gezogen wurden, wie die „Swoboda“, das Organ Stambulow's, behauptet; allein es wird immerhin gut sein, mit verschärfter Aufmerksamkeit nach Sophia hinzuhorchen, was dort im Ministerrathe herumgesprochen wird.

Wir verhehlen unser Mißtrauen nicht gegenüber den noch verborgenen Plänen des Cabinets Stoilow und gestehen offen, daß uns das in der „Swoboda“ entwickelte Programm Stambulow's und seiner Partei, der nationalliberalen — 1. Befestigung der Beziehungen zur Türkei und Abschluß eines Defensiv- und Offensivbündnisses mit derselben; 2. voller Anschluß an die Politik des Dreibundes und Englands, da diesen das Westgehen Bulgariens als Staat werthvoll ist; 3. Unterhaltung bester Beziehungen zu allen Balkanstaaten und Abschluß eines Defensivbündnisses mit Rumänien, dem auch die Türkei beitreten soll; 4. Erlangung normaler Beziehungen mit allen Großmächten und Anerkennung des Fürsten — so durchaus sympathisch berührt, daß wir lebhaft wünschen, dieses Dispositions-Programm Stambulow's möchte das officielle Programm des Cabinets Stoilow und des Fürsten Ferdinand sein. Daß dies zu erwarten steht, läßt sich nach der vollzogenen Umwälzung, welche mit dem Sturze des bulgarischen Bismarck endete, allerdings nur schwer verkürgen.

Das neue Ministerium Welerle vor dem Parlamente.

(Schluß.)

Minister-Präsident Alexander Welerle: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Es wurden hier solche Fragen verhandelt, welche wohl nicht zum letzten Male vorgebracht wurden und ich zweifle auch nicht, daß jene Herren Abgeordneten, welchen meine Worte zu Bemerkungen Anlaß geben, diese wann immer vorbringen können. Deshalb werden Sie es natürlich finden, daß wir, wenn wir heute bei unserem ersten Erscheinen dennoch ein Ziel erreichen wollen, dieses nur das bei ähnlichen Anlässen übliche sein konnte: daß die Regierung eine Enunciation macht und die verschiedenen Parteien ihren Standpunkt gegenüber derselben kennzeichnen, ohne daß eine auf die Details sich erstreckende regelmäßige Debatte provocirt wird. (Wahr ist's! So ist's! rechts.) Troß all' dessen muß ich auf das hier Vorgebrachte antworten und nähere Aufklärungen geben. (Hört! Hört!)
Zuerst bemerke ich auf die Frage des geehrten Herrn Abgeordneten Oscar Jvanka, ob ich von der Krone mit dieser Erklärung betraut wurde

oder ob ich sie spontan abgegeben habe (Rufe links: Nicht davon ist die Rede!), daß ich — ich wiederhole wörtlich, was ich vorhin gesagt habe — daß ich die allerhöchste Ermächtigung erhalten habe, zu erklären (Hört! Hört!), daß Se. k. u. apostolisch k. Majestät in Bezug auf die politische Nothwendigkeit der Vorlagen mit seiner Regierung übereinstimmt (Großer Lärm links. Hört! Hört!) und auch seinerseits für nothwendig hält, daß dieselben unter unseren politischen Verhältnissen (Lebhafte Bewegung links) früher Gesetzkraft erlangen.

Oscar Jvanka: Das ist das Versteckensspiel! (Beifall links, Lärm rechts.)

Minister-Präsident Welerle: Dazu habe ich die Ermächtigung erhalten und von dieser Ermächtigung habe ich mit vollem Rechte Gebrauch gemacht. Ich habe davon Gebrauch gemacht, weil ich die Ansicht der Herren Vorredner nicht theile, als würde eine solche Erklärung bedeuten, daß wir mit der Krone fortzuehören oder die Krone überhaupt in einer über die constitutionellen Rechtsphären hinausgehenden Weise engagiren wollen. (Bewegung und Rufe links: Was bedeutet sie sonst!) Am wenigsten halte ich diesen Einwand von Seite des Herrn Abgeordneten Gabriel Ugron für stichhaltig; denn er hat uns in einer früheren Rede gerade vom entgegengelegten Standpunkte Vorwürfe gemacht. Er sagte in seiner Rede vom 19. Mai, die vorläufige Genehmigung Sr. Majestät, den Gesetzentwurf vorzulegen, sei nicht, als ein administrativer, ein Bequemlichkeitschritt; ein anderes Mal warf er uns vor, wie wir solche Fragen aufwerfen können, da keiner der beiden anderen Factoren der Gesetzgebung ihr Garantien dafür geboten hat, daß auch er sie annimmt.

Worin besteht also die Garantie? In unserer berechtigten Enunciation, daß die Krone es entschieden für eine politische Nothwendigkeit erachtet, daß diese Vorlagen Gesetz werden. (Lebhafte Zustimmung rechts. Rufe links: Was? Reden Sie von der obligatorischen Civiltät!)

Oscar Jvanka: Reden Sie direct! Das ist Humbug!

Minister-Präsident Welerle: Pardonn, es ist im Texte enthalten: die Vorlagen; darüber kann es daher keinen Zweifel geben! (Lebhafte Zustimmung rechts. Eine Stimme links: Man kann es hinein interpretiren! Eine Stimme rechts: Doch nicht den Apopyrischen Vorschlag!)

Karl Szab: Doch nicht den Vorschlag der Perron-Partei!

Oscar Jvanka: Warum getrauen Sie sich nicht, es gerade heraus zu sagen? (Großer Lärm und Unruhe.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe!

Minister-Präsident Welerle: Geehrtes Haus! Ich kann mir allerlei Auffassungen erklären, nur eine Auffassung kann ich nicht begreifen: Wenn ich in einer Hinsicht Garantien verlange und erhalte, daß Jemand glauben könne, diese Garantie gelte nicht für meine, sondern für seine Vorschläge. (Lebhafte Beifall rechts. Eine Stimme links: Gaben Sie Garantien erhalten?)

Um also den Faden meiner Rede wieder aufzunehmen, erkläre ich nur, daß eine solche Stellungnahme der Krone, eine solche Enunciation entschieden ein verfassungsmäßiges Mittel ist, dessen man sich bedienen darf. Ja nach diesen Antecedentien, nachdem man zum Theil das Gerücht verbreitet hat (So ist's! rechts), daß die Krone die Vorlagen nicht wollte (So ist's! rechts) und auf der äußersten Linken. Bewegung links) und man uns hier vorwarf, ja, man noch heute in Zweifel zieht, daß die Krone ihre Zustimmung ernstlich ertheilt habe, schien es uns geboten, daß wir uns dieser Ermächtigung bedienen. (So ist's! rechts. Lärm und Unruhe links.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe!

Minister-Präsident Alexander Welerle: Die zweite Frage, welche vorgebracht wurde, ist die Solidarität der Mitglieder des Cabinets. (Hört! Hört!) Ich könnte die politische Solidarität nie so interpretiren, daß sie so lange dauert, insoweit wir in einem Cabinet beisammen sitzen. Die politische Solidarität bezieht sich wenigstens von unserer Seite nicht darauf, daß wir in einem Cabinet beisammen sitzen, sondern daß wir uns zu gewissen Principien bekennen. Und diese politische Solidarität bleibt aufrecht,

„Bleiben die Herrschaften constant in dieser Nische?“ fragte Wolfgang's Stimme — er hoffte, im Weiterstreiten an Leonorens Seite zu gelangen.

Der Baron lachte. „Sie haben Recht, lieber Doctor! Stellen Sie sich nur mit meiner Kleinen an die Spitze des Zuges, wir überlassen uns willig Ihrer Führung — nicht so, liebe Freundin?“

Fräulein Seebald's: „Gewiß, bester Herr Baron!“ Klang etwas erzwungen — Nora war ihr offenbar nicht ganz geheuer. Und sie sollte noch ein ganzes Jahr in der Pension bleiben, in unmittelbarer Nähe des gefährlichen Doctors! Ueber die Gefühle Wolfgang's war die erfahrene Dame keinen Augenblick im Zweifel, seine Augen sprachen zu deutlich, auch schien er sich gar nicht die Mühe geben zu wollen, aus seinen Empfindungen ein Geheul zu machen. „Frau von Berkenbach muß mit Blindheit geschlagen sein!“ dachte Fräulein Seebald entrüstet, „er müßte sich denn in ihrer Gegenwart ganz anders benehmen!“

„Charmanter junger Mann, der Doctor!“ äußerte der Baron eine halbe Stunde später, als man sich verabschiedet hatte und im Wagen saß. „Schade, daß mit dem Vater kein Verkehr möglich ist, ich hätte den Sohn gern bei seinen jeweiligen Besuchen in Hochstetten bei mir gesehen! Sein Freund scheint ein bedeutender Mann zu sein — charaktervoller Kopf das! Ich werde die Erinnerung an dies Gesicht sobald nicht los! — Nun, Nora? So still? Wohin wandern Deine Gedanken, mein Täubchen?“

Fräulein Seebald sollte Gelegenheit haben, sich bald davon zu überzeugen, nach welcher Richtung die Gedanken des „Täubchens“ wanderten. — Sie begleitete Nora hinauf in ihr Zimmer, um einige ihrer Ausarbeitungen durchzusehen, und war nicht wenig erstaunt, ihren einflügeligen Hähling vor den Spiegel treten und gleich darauf mit einer unwilligen Bewegung sich abwenden zu sehen.

„Was hast Du, mein Kind?“ fragte sie verwundert.

Nora wandte sich mit bekümmertem Miene zu ihr.

„Ich wollte, ich hätte schwarzes Haar!“ sagte sie kleinlaut. „Und ich wollte überhaupt, ich sähe so aus, wie meine wunderschöne Sultans-tochter auf dem Bilde!“

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.
(29. Fortsetzung.)

Baron Westerborn reichete dem Erzähler freundlich die Hand.

„Ich danke Ihnen für die Offenheit, mit welcher Sie mir, einem Fremden, diese intimen Mittheilungen machten. Ihre Gesicht erinnert mich lebhaft an ein geliebtes, lange schon dahingegangenes Wesen — Sie konnten unmöglich mit demselben in Zusammenhang stehen, ich wußte es ja im Voraus. Wir alten Mann muß es nur ganz wunderbar und seltsam erscheinen, wieder einmal in diese Augen zu sehen; es muß die Erinnerung an längst verwichene Zeiten sein, die mich vorhin schon ergriff —“ er blickte zu Wolfgang hinüber — „wohin ich heute sehe, schaut mir ein Stück Vergangenheit aus einst geliebten, tief vertrauten Augen entgegen.“

Fräulein Seebald richtete eine Frage an den Baron — diesen Augenblick benutzte Leonore, um sich an ihren Lehrer zu wenden.
„Ist Andern auch schon Ihr Gesicht bezüglich einer Ähnlichkeit aufgefallen, Herr Brandon?“

Valentin schüttelte den Kopf.

„Ich entfinne mich nicht. Man hat im Allgemeinen mein Gesicht wohl nicht angesehen oder nicht bedeutend genug gefunden, um es einer genaueren Beobachtung zu würdigen und das ist mir schon recht, da ich es, wie Sie wissen, sehr liebe, mich zurückzuziehen und von der Öffentlichkeit in jeder Hinsicht ausgeschlossen zu sein.“

Leonore lächelte. — „Man spricht hier in B. doch viel von Ihnen.“

„Dut man dies wirklich? Nun ich muß es eben leiden. Wenn man mir ein tüchtiges Lehrtalent zugesticht, will ich schon zufrieden damit sein.“

„D, man sagt noch mehr. Man behauptet, Sie wären ein Sonderling, der sich in der Marotte gefiele, sein Licht geistlich unter den Scheffel zu stellen.“

„Und meine Schülerin hat mich nicht verteidigt?“

„Gewiß that ich das.“ Nora hob stolz das Haupt. „Alein es ging mir merkwürdig dabei — ich — ich —“ sie stockte verlegen.
„Nun? Darf ich das Weitere erfahren?“ Valentin sah erwartungsvoll in das erröthende junge Gesicht.

„Ach — es ist nur — mitten in meiner Verteidigungsbrede überkam mich mehrmals das Gefühl, als bräuchten diese fremden, zudringlichen Menschen Ihre Gründe nicht zu wissen, als wäre es Ihrer Kunst nicht werth, solchen Leuten zu sagen, wie hoch und heilig Sie Ihre Kunst halten, — sie können es ja doch nicht verstehen! Begegnen können Sie nur solche Menschen, die Sie genau kennen, die Ihnen nahe stehen!“ Sie wandte sich plötzlich ab — der letzte Satz war einer merkwürdigen Deutung zugänglich.

„Sie haben Recht! Ich danke Ihnen!“

Die Ruhe und Einfachheit dieser Worte befreiten das junge Mädchen von jeder peinlichen Empfindung, doch wollte sie das Thema nicht weiter verfolgen.

„Was sagen Sie zu diesem Bilde?“ fragte sie ablenkend. Er schaute empor — das volle Tageslicht fiel in seine leuchtenden Augen — in Nora wollte ein Gefühl des Aergers auf über ihren Dheim, der eine so strappante Ähnlichkeit dieses Gesichtes mit einem andern zu finden gemeint — konnte es denn viele solche Augen geben?

„Es ist ein herrlicher Kopf.“ sagte Valentin, zurücktretend und das Gemälde genauer betrachtend, „meisterhaft gemalt, mit wunderbar einfacher, großartiger Auffassung. Welcher Liebreiz des Mundes, wach' sprechender Blick! Es ist etwas Eigenes um die sieghafte Macht einer solchen Frauenschönheit, man beugt sich ihr unwillkürlich und läßt sich gern von diesem Zauber gefangen nehmen — stimmt das Bild Sie traurig?“

Nora's Blick hatte sich bei seinen letzten Worten sichtlich umflort, jetzt lächelte sie matt mit einem unbefangenen: „D, nein!“

ob wir in einem Cabinet sitzen oder nicht, denn dieses politische Engagement verpflichtet uns auch dann, wenn Einer oder der Andere aus dem Cabinet austritt. (So ist's! rechts.)

Zoltan Ugron: Man hat ihnen die seidene Schnur geschnitten! Minister-Präsident Bekere: Ich habe im Laufe der Verhandlungen im Magnatenhause der Solidarität gedacht, weil damals die verschiedensten Ministerlisten colportirt, die verschiedensten Combinationen gemacht wurden und man mir imputirte, daß ich im Stande sei, meine Kollegen im Stiche zu lassen und mit einer entgegengesetzten politischen Richtung in ein Cabinet einzutreten. (So ist's! rechts.)

Das gekehrte Haus wolle mir gestatten, der Reihe nach auf die hier vorgebrachten Bemängelungen zu antworten. Erwähnt wurde vorerst, es hätten bei dem Verlaufe der Krise geheime und fremde Factoren Einfluß zu nehmen versucht. In Bezug hierauf erwähne ich nur, daß ich natürlicherweise keinerlei Kenntniß davon haben kann, wer einen solchen Einfluß zu üben versucht. Ich kann nämlich nur von Factoren Kenntniß haben, nicht aber von Bestrebungen, gleichwie es mich auch absolut nichts kümmert, wenn irgend Jemand etwas anstrebt.

Nur das Eine kann ich mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich während des Verlaufs der Krise hinsichtlich der vollkommen constitutionellen Befinnung Sr. Majestät unseres Königs neuerlich und neuerlich die positivste Ueberzeugung gewonnen habe (Lang anhaltende stürmische Gesenruse und Rufe: Es lebe der König!) und ich glaube, geehrtes Haus, daß es, wenn ich solchen glänzenden Beweisen constitutioneller Befinnung begegne, zumindest überflüssig ist und auch nicht statthaft wäre, mich mit solchen Einflüssen zu befassen, von denen ich keine Kenntniß habe und welche hier überhaupt nicht zur Geltung gelangt sind. (Eine Stimme links: Und was hat Graf Kuen-Hedervary gemacht?) Wollen Sie nur ein klein wenig Geduld haben, Herr Abgeordneter.

Der geehrte Herr Abgeordnete Gabriel Ugron wirft mir hier vor, ich sei vor und nach dem Diner zum Minister des Aeußern gegangen. Jawohl, ich bin hingegangen, ich werde auch in Zukunft hingehen, weil dies meine Pflicht ist (Lebhafte Zustimmung rechts), nicht damit der Minister des Aeußern sich in die ungarischen Angelegenheit mende, was er nicht gethan hat, sondern weil die Nothwendigkeit vorhanden war, mit ihm in politische Berührung zu treten. Ich würde meine Amtspflicht schlecht erfüllen, wenn ich, so lange ich diesen Platz einnehme, irgend einem Schein zuliebe den Verkehr mit ihm meiden würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die geehrten Herren Abgeordneten Apponyi und Ugron sagten, meine Aufklärung sei lückenhaft, weil ich bezüglich des persönlichen Theiles keinerlei Details mittheilte. Klären wir auch hier erst die Standpunkte. Anlässlich des Verlaufs einer Krise habe ich über den persönlichen Theil Aufklärungen zu geben, so weit dieser hinsichtlich meines Rücktritts oder meiner neuerlichen Vertrauung mich betrifft. Zu weitergehenden Aufklärungen bin ich nicht verpflichtet. Wenn ich die Stelle eines Cabinetstheiles annehme, bin ich verpflichtet, auch solche persönliche Rücksichten aufzuklären und die Verantwortung für dieselben zu übernehmen, welche eventuell mit dem constitutionellen Verfahren nicht im Einklange stehen. (Zustimmung rechts.) Da diese Krise aber keine solchen Absichten hatte, bin ich nur verpflichtet, bezüglich der auch mich bezüglichen persönlichen Fragen Aufklärungen zu geben (Zustimmung rechts); denn bezüglich der Anderen bin ich ja gar nicht in der Lage, anstatt ihrer zu sagen, warum sie die Cabinettsbildung übernommen und wieder zurückgelegt haben.

Ich halte hier aber die Frage des geehrten Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi für berechtigt, ob der Vauus auf meine Empfehlung oder auf dessen Vorschlag mit der Cabinettsbildung betraut wurde? In dieser Hinsicht erlaube ich mir die Aufklärung zu geben, daß nicht bei Gelegenheit dieser Krise, sondern bei früheren Cabinettskrisen, dazu competente und berufenen Factoren den Vauus als eventuellen Minister-Präsidenten Sr. Majestät empfohlen haben. (Eine Stimme links: Bei Gelegenheit der Szapary-Krise?) Jawohl, bei Gelegenheit der Szapary-Krise haben ihn Mehrere in Combination gebracht, als einen Mann, der mit der Cabinettsbildung betraut werden könnte. Und Sr. Majestät hat ihn zwar nicht auf meinen directen Vorschlag, aber mit meinem Wissen damit betraut, ein Cabinet zu bilden, richtiger die vorläufige Orientirung sich zu verschaffen. Denn ich wiederhole, was ich schon neulich sagte, daß den 1848-er Gelegen gemäß die Vertrauung dann zu einer verfassungsmäßigen That wird, wenn die Ernennung geschehen ist, welche meine Gegenseignung erheischt.

Was die andere Frage betrifft: welche Haltung die liberale Partei beobachtet, wie sie ihre Ansichten geändert hat, so glaube ich, daß dies den Gegenstand einer Debatte in diesem Hause überhaupt nicht bilden kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eine Stimme links: Warum nicht? Darum nicht, geehrter Herr Abgeordneter, weil auch ich nicht berechtigt bin, zu erörtern, was Sie und Ihre Principiengenossen beschließen. Wenn unsere Sache bisher gehört, dann gehört auch die der Herren hierher. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm. Präsident läutet.)

Uebrigens hat die liberale Partei in ihrem ersten wie in ihrem zweiten Beschlusse den Standpunkt eingenommen, daß sie diese Principien, woher immer sie kämen, unterstützen und getreulich auf der principiellen Basis aussharren werde, die sie eingenommen und als Programm aufgestellt hat. (Stürmische Zustimmung.) Es ist sehr natürlich, daß sie das Vorgehen der zurücktretenden Regierung billigen mußte, da ja dieses Vorgehen mit vorhergehender Kenntniß der Partei befolgt wurde. Wenn wir nicht die oft gehörte Anklage rechtfertigen wollen, daß diese Partei Jedem, wer immer hierher geleht wird, folgen werde: dann mußte diese Partei allerdings documentiren, daß sie Denjenigen, der ihre Principien hochhält, unterstützen wird; die Frage aber, in welche Relation sie mit der Regierung treten wird, davon abhängig macht, wie diese Regierung sich zusammensetzt, auf Grund welcher Principien, aus welchem Kreise sie sich constituiren wird und welche Relationen sie an die Partei knüpfen. (Stürmische Zustimmung rechts.)

Insolange diese Frage nichts in's Reine gebracht war, konnte die Partei keinen andern Standpunkt einnehmen, als daß sie unter Betonung ihrer Principien und der Bereitwilligkeit zur Unterstützung die Parteileitung sich selbst vorbehielt und auch das nur übergangsweise, bis ihr Verhältnis zur neuen Regierung geklärt sein wird, (Wahr ist's! So ist's! rechts), so daß diese Partei durch ihr Verhalten keinerlei Inconvenienz begangen, sondern im Gegentheil die elementarsten politischen Anforderungen eingehalten hat. (Stürmische Zustimmung rechts. Hö! Hö!)

Die dritte und größte Beschuldigung, welche gegen uns vorgebracht wird, ist, daß wir die Garantien cumulativ verlangt haben und demissionirten, als wir sie cumulativ nicht erhalten hatten, die Cabinettsbildung aber trotzdem ohne diese Garantien übernommen haben. Das ist vollkommen wahr. Wir haben eine der Garantien, die Ermächtigung zur Vernehmung der erblichen Mitglieder nicht erhalten. Und ich habe trotzdem die Cabinetts-

bildung übernommen, als ich Wahrheitsliebe-Garantien dafür erhielt, daß die Vorlage im Magnatenhause auch ohne dieses Mittel durchgebracht werden könne, und als die Frage, ob ich das Vertrauen der Krone besitze, vollkommen in's Reine gebracht war. (Stürmische Zustimmung rechts.)

Wenn der Herr Abgeordnete berücksichtigt, daß ich nur von allgemeinen Garantien gesprochen habe — denn den Pairschub habe nicht ich vorgebracht, weder im Club noch im Hause, ich habe das Wort Pairschub nicht ausgesprochen (Lärm. Hö! Hö!) — und daß der Herr Abgeordnete Graf Apponyi die Frage der Vernehmung der erblichen Mitglieder hier aufgeworfen hat. . . (So ist's! rechts. Rufe links: Sie haben sich auch das gierig zu eigen gemacht!) . . . Ja wohl, wir haben es uns gierig zu eigen gemacht, betrachteten Sie nur, wie wir es gethan haben. Wir haben es gierig aufgegriffen, indem wir sagten, daß wir dies als ein constitutionelles Mittel für vollkommen berechtigt halten.

Ich, geehrtes Haus, erklärte dies damals wörtlich nach einer Rede des geehrten Herrn Abgeordneten Grafen Albert Apponyi, nachdem ich vorausgeschickt, Sie mögen nicht etwa glauben, daß wir in der nächsten Woche mit einer langen Liste neuer erblicher Magnaten hervortreten und mit diesen in das Magnatenhaus einzubringen wollen. Nicht das ist die Frage. Wir suchten verfassungsmäßige Garantien, um die Modalitäten zur Ausgleichung der Differenz zwischen den beiden Häusern des Reichstages zu finden, sofern es dessen wirklich bedarf. Dies war der Ausgangspunct. Zum Schlusse meiner Rede hinwieder sagte ich — und dies führe ich dem geehrten Herrn Abgeordneten Gabriel Ugron gegenüber an —, daß sich Derjenige arg irt — das war der Tenor meiner Rede — der da glaubt, diese Frage aus Grund eines mathematischen Calcüls lösen zu können — und der jene moralische Wirkung aus dem Auge verliert, welche darin besteht, daß die beiden anderen Factoren der Legislative entschieden einen und denselben Standpunkt einnehmen.

Ich schloß damals jenen Theil meiner Rede damit, daß ich nicht wisse, was für Schicksal dieses Gesetzentwurfes im Magnatenhause harrt, sobald derselbe zum zweiten Male dahin gelangt, daß ich aber dessen sicher sei, daß jene moralische Kraft, welche in der reinen und consequenten Vertretung der Principien und in der neuerlichen, wiederholten Kundgebung des einen Factors der Legislative, und zwar des Factors der Volksvertretung liege, schließlich auf das Magnatenhaus die Wirkung üben werde, daß dasselbe sich vor der politischen Nothwendigkeit der Entwürfe beugend, dieselben zur Gesetzkraft erheben werde. Wir haben uns also ein Ziel gesetzt, und als ein Mittel zur Erreichung desselben — ich verhehe darunter kein solches Mittel, welches angewendet werden, sondern welches als Demonstration dienen soll. . . (Großer Lärm. Stimmen links: Humbaui! Humbaui!) . . . nein geehrtes Haus, ich erklärte ganz entschieden, daß dies dazu dienen soll, um als eine Offenbarung der vollständigen Uebereinstimmung zwischen der Krone und dem Abgeordnetenhause zu gelten, und daß diese politische Kraft auf das Magnatenhaus wirken wird — und in diesem Sinne brachte ich hier den Pairschub vor.

Ich lehne trotzdem nicht, daß ich aus dieser Frage eine Cabinettsfrage gemacht habe. Hierzu war ich aber berechtigt, ja verpflichtet, weil ich hinsichtlich des Vertrauens Behauptungen begegnet, welche mir den Vorwurf machten, daß ich das Vertrauen der Regierung nicht besitze; ich mußte daher eine entschiedene Manifestation dieses Vertrauens in irgend einer Form provociren. Nachdem ich dies provocirt und das Vertrauen erlangt hatte, war es meine Pflicht, die Regierung zu übernehmen.

Ich will nur noch auf eine Bemerkung des geehrten Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi reflectiren, daß der indecente persönliche Theil ganz publik . . .

Graf Albert Apponyi: Der persönliche Theil mit indecentem Publicität . . .

Minister-Präsident Bekere: Vardon, ich habe die Wortfolge verkehrt, doch ist dies ein großer Unterschied, daß also der persönliche Theil mit indecentem Publicität verhandelt und zum Stimmungsmachen benützt wurde. Wöge der geehrte Herr Abgeordnete überzeugt sein, daß ich in diesem persönlichen Theil die indecente Publicität am meisten miß, daß diese meinen Standpunkt und mein Vorgehen am meisten erschwert.

Ich weiß aber nicht, woher der Herr Abgeordnete die Beweise dafür nimmt. Ich muß die Beschuldigungen von Seite des Herrn Abgeordneten für schwere halten und auch Beweise dafür fordern, daß ich irgend welchen Einfluß darauf genommen habe, daß Stimmung gemacht werde. Für das Gegentheil könnte ich diesfache Beweise vorbringen. (So ist's! rechts. Großer Lärm.)

Wenn Jemand gegen mich die Beschuldigung erhebt, als hätte ich in dieser Krise eine ganze Reihe von Mandatern und Tactiken gebraucht, um auf diesem Plage verbleiben zu können (Großer Lärm), so muß ich das auf das Entschiedenste in Abrede stellen. (Großer Lärm. Rufe links: Andreas Bethlen hat's gethan!) Ich habe nicht nur nicht Solches gethan, sondern habe das Princip befolgt, welches ich auch in Zukunft befolgen werde, daß ich an meiner Stelle festhalte, insoweit die politische Pflicht mir gebietet, hier zu bleiben. Gleichwie ich aber diese Stelle nicht gelehrt habe, würde ich mich aber auch nicht daran klammern, wenn die politische Pflicht, welche mir jetzt das Verbleiben an dieser Stelle gebietet, mir gebieten würde, dieselbe zu verlassen. (Stürmische Zustimmung und Gesenruse rechts. Rufe: Er hat's auch bewiesen und ist nicht auf den Perron gegangen. Langanhaltender großer Lärm.)

Nach einer Rede Johann Asboth's erklärte Präsident die Berathung für beendet; eine Beschlußfassung ist nicht am Plage.

Präsident meldet, der Abgeordnete Graf Julius Andrássy habe sein Mandat in Folge seiner Ernennung zum Minister niedergelegt. Präsident wird ermächtigt, die in Betreff der Neuwahl erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni

Mehrere Magnaten theilten dem Grafen Aladar Andrássy mit, sie würden gern eine Gelegenheit ergreifen, um einige von ihnen zu der Ehre des Vortrages zu stellende Amendements ihren Gesinnungsgenossen vorzulegen und mit diesen zu discutiren. Se. Excellenz machte hiebei der Regierung Mittheilung und da diese im Princip gegen eine derartige Vernehmung nichts einzuwenden hatte und sogar zusagte, daß eines ihrer Mitglieder ebenfalls in der Conferenz erscheinen werde, um die vorzubringenden Anträge kennen zu lernen, sah sich Graf Aladar Andrássy veranlaßt, dem Wunsch seiner Standesgenossen entsprechend die Conferenz einzuberufen.

Einer Meldung des „B. S.“ zufolge wird die Organisation der Magnatenhaus-Opposition unter Leitung des Grafen Ferdinand Bichy mit voller Kraft betrieben; Diejenigen, die bei der ersten Abkündigung gegen die Regierungsvorlage gestimmt haben, wurden der Reihe nach um ihren gegenwärtigen Standpunkt befragt und um Aufrechterhaltung des früheren erlucht. Wenn man einer Meldung Glauben schenken darf, so haben von Denjenigen, die gegen die Vorlage stimmten, nur vier erklärt, nicht mehr mit der Opposition zu halten. Die Zahl Derjenigen, die überhaupt keine Antwort ertheilten, ist selbstverständlich eine größere. Was das Vorgehen selbst betrifft, so wird die Magnatenhaus-Opposition schon in der Dreier-Commission einen auf ein Compromiß bezüglichen Antrag einbringen, welcher aber viel mehr enthalten wird, als das Falllassen der Confessionslosigkeit und die Aufnahme des sogenannten Kaiserparagrafen. Von dem Verhalten der Regierung macht die Opposition ihr weiteres Vorgehen abhängig.

Der „Neuen Freien Presse“ wird über die Intentionen der Regierung aus Budapest Folgendes gemeldet: Es kann sich bestenfalls darum handeln,

was schon während der letzten Verathung im Abgeordnetenhause in Aussicht gestellt wurde, daß eine Art preußischer „Kaiser-Paragraph“ in das Gesetz aufgenommen werde, nicht etwa in dem Sinne, daß der Standesbeamte verpflichtet wäre, den Eheglaubenden eine Rechtsbelehrung über die Nothwendigkeit der kirchlichen Einsegnung zu ertheilen, sondern der Standesbeamte hätte sich mit dem Seelsorger in's Einvernehmen zu setzen, damit der Civiltrauung die kirchliche Trauung auf dem Fuße folgen kann, wie dies in Deutschland in der Regel der Fall ist. Daran wurde niemals gedacht, daß davon die Rechtsgültigkeit der Ehe abhängig gemacht werde. Es ist übrigens bekannt, daß eine ähnliche Verfügung unter allen Umständen in der Durchführung-Vorbereitung zum Ehegesetze Platz gefunden hätte. Daß dieselbe in das Gesetz selbst aufgenommen werde, wird bei der Regierung und der liberalen Partei vielleicht keinem Widerstande begegnen. Auch einige andere Modificationen in diesem Sinne, sofern dieselben nicht principielle Natur sind, haben Aussicht auf Erfolg. Weitergehende Compromisse werden dagegen entschieden von der Hand gemieden. Ebenso unabweisbar ist es auch, daß sich die Regierung mit dem Gedanken befreundet habe, aus dem Gesetze über die freien Religionsübungen die Grundzüge der Confessionslosigkeit fallen zu lassen, obgleich sich zahlreiche Stimmen dafür einsegen.

In der italienischen Kammer theilte Crispi am 14. d. die erfolgte Reconstitution des Cabinetts mit.

Der Herzog von York veranstaltete am 13. d. ein Festmahl, an welchem der Prinz von Wales und Earl of Rosbery theilnahmen. Legterer betonte, die Politik Englands sei eine Politik des Friedens und rein defensiv. Die Verstärkung der englischen Flotte bedeute keine Drohung. In letzter Zeit seien Fragen hervorgetreten, deren Tragweite durch unverantwortliche Darstellungen übertrieben worden sei. Der Tod des Sultans von Marokko könnte auch unangenehme Folgen haben, wenn die europäischen Staatsmänner weniger klug und maßvoll wären.

Die Madrider „Correspondencia“ bestätigt, daß Frankreich dem Antrage Morel's, eine gemeinsame Action der Mächte in der Angelegenheit Marokko einzuleiten, ausdrücklich zugestimmt habe. Italien habe seine principielle Zustimmung gegeben, dabei aber den Wunsch ausgesprochen, daß die Mächte mit kluger Vorsicht vorgehen, um den Dingen in Marokko Zeit zur Entwicklung zu geben. England habe mit einigen Vorbehalten zugestimmt. Deutschland zeigte die größte Zurückhaltung. Einige Mächte, darunter Rußland, hätten dem genannten Blatte zufolge noch nicht geantwortet.

Der Sophioter Correspondent der „Nowoje Wremja“ meldet: Der Empfang der bulgarischen Synode durch den Fürsten Ferdinand und die hiebei gehaltene Ansprache wird allseits als ein Zeichen der Verbündung und Annäherung der orthodoxen Geistlichkeit an den katbolischen Fürsten angesehen. Dies sei ein großer Schlag für Stambulua und eine demonstrative Vertrauensfundgebung für das neue Ministerium und die Person des Fürsten. Dieses bedeutende Ereigniß sei der Initiative des hohen freigelegenen Metropolitens Clement zu verdanken. Man erblickt hierin ein bedeutames Symptom der Annäherung Bulgariens an Rußland.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juni.

(Von der k. ung. Gendarmerie.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhen allergnädigst den wegen Krankheit beurlaubten Commandanten des (Mausenburger) Gendarmerie-Districtes Nr. I, Oberlieutenant Ludwig Freiherrn von Köstler, von seiner derzeitigen Dienstverwendung zu entheben und den Commandanten des Gendarmerie-Districtes Nr. II, Michael Wapp von Köszdi-Wasarehely, in gleicher Eigenschaft zum Commandanten des Gendarmerie-Districtes Nr. I zu ernennen, ferner die Verlegung des auf Grund der Superarbitration als invalid und auch zum Woffendienst im Landsturm als ungeeignet befundenen Commandanten Stellvertreters des Gendarmerie-Districtes Nr. VI, Major Elias Ruzs, in den Ruhestand anzuordnen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter k. Anwalt Alexander Bobo zum Präsidial-Secretär bei der Marobasarhelyer k. Gerichtstafel ernannt.

(Dem Jahresberichte des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt für das XV. Vereinsjahr entnehmen wir Folgendes:

In dem letztverflossenen XV. Vereinsjahre konnte von einer Erweiterung unserer Anlagen leider, in Folge der sehr spärlich bemessenen Mittel, auch nicht die Rede sein, — mußten wir doch trachten, unsere zum Theile durch den Neubau des 4. Glashauses, zum Theile durch die Errichtung einer Blumenhandlung erworbenen und mit Schluß des XIV. Vereinsjahres noch emporgestandenem Verpflichtungen nachzukommen. Trotzdem sind nun unsere Einnahmen nicht nennenswerth vergrößert haben, ist es uns doch gelungen, nahezu Alles gedeckt zu haben — wozu wesentlich unsere Blumenhandlung beigetragen hat. Daß diese einem Bedürfnisse abgeheilt geht aus dem erfreulichen Gebeihen derselben, sowie aus den vielen Befestungen, welche dieselbe kaum bewältigen kann, hervor. Allerdings muß noch in der inneren Geschäftsführung manderlei geregelt werden, was sich durch die bisher gesammelten Erfahrungen gewiß leicht durchführen läßt.

Was nun die allgemeine Thätigkeit unseres Ausschusses im verfloßenen Jahre betrifft, so hat derselbe in 3 Ausschüßungen die an ihn gestellten Aufgaben zu erledigen geübt, und ist unter Anderem auch beschloffen worden, bei dem löblichen Magistrat einzuschreiten um die Bewilligung, an der Bildung der Vertreterpromenade eine Feste anlegen zu dürfen. Die gütliche Erledigung dieses Ansuchens war vorauszusetzen und ist auch erfolgt, und so konnte schon im Frühjahr 1894 mit den Anpflanzungen begonnen werden. Die zu diesen Anpflanzungen nöthigen Sträucher wurden dem ehemaligen Theaterpark entnommen, indem ja dieser Park in das Eigenthum des naturwissenschaftlichen Vereines übergegangen ist und dadurch unserem Vereine die weitere Pflege dieses Parkes nicht obliegt. Dafür hoffen wir, daß sich bald ein neues Feld unserer Thätigkeit öffnen wird, indem es ja, wie wir glauben, zu dem weiteren Ausbau der „Erlenpromenade“, respective des Thales bis zum „Stern“ hin in Wäld kommen kann, — wenn sich unsere Finanzen derartig gekräftigt haben werden, um eine so umfangreiche Arbeit beginnen zu können, denn die Kosten dürften leicht 3000 fl. überschreiten. Des Weiteren wurde noch beschloffen, eine größere, den gesteigerten Anforderungen entsprechende Baumkule für Zier- und Alleebäume, Ziersträucher, sowie Coniferen anzulegen. Wegen anderweitiger Finanzverhältnisse unseres Gärtners konnte dieser Beschluß im vergangenen Jahre nicht ausgeführt werden und mußte dem folgenden Jahre als Aufgabe hinterlassen werden! Endlich erlauben wir uns noch hier, zu erwähnen, daß, um einen Uebelstand zu beheben, in der hiesigen Eigengießerei des Samuel Wagner gußeisener Gartenbänke als Muster bestellt worden sind, damit, wenn dieselben allen Anforderungen entsprechen, successiv sämmtliche Bänke in unserer Anlagen eine einheitliche Form erhalten.

Ein erfreulicher Beweis dafür, wie die Bestrebungen unseres Vereines gewürdigt werden, ist, daß gelegentlich der Enthüllung des für weiland Se. Excellenz den Herrn Corpscommandanten und commandirenden General der Cavallerie Anton Freiherrn von Szpeteny errichteten Gedenksteines, auch an unserer Ausschüßung eine ehrende Einladung ergangen ist, und haben der Vereinsvorstand nebst einigen Herren des Ausschusses dieser Einladung beigewohnt. Nach vollzogener Feierlichkeit wurde unter Vorstand mit einer Ansprache Sr. Excellenz des Herrn Corpscommandanten und commandirenden Generals Feldmarschall-Lieutenant Th. v. Galogocz beehrt und ersucht, eine passende Anpflanzung des Plateaus, auf welchem der Gedenkstein steht, zu

veranlassen -
geschehen wir
Der F
auf der „un
um so erfreu
Springbrunn
figur anzubri
An St
von: 1. 5
50 fl. 4.
7. Lärche
sammen 596
ausgesprochen
ein langjährig
200 fl. dem
Ministerialtr
Beirage von
Der S
gegen 533 a
1017 fl. geg
Mit R
anzahl, erlau
zu richten, M
unferer Anla
Jahresbeitrag
könnte. Am
in dem Mitgl
Kräftigste un
auch der H
533 Mitglieder
also rund 28
Die S
5 Uhr im S
mit folgenden
pro 1893;
Ausschüß nich
4. Neuwahlen
des Vereins-
sammlung.
— (S
Sonntag dem
bleiben sollte
Musik bei fre
— (S
Gymnasia un
der evang.
enthält eine
Grundlage“ d
Carl Albric
jahres 1893/4
zulommen 10
12 evang. G
griechisch-ori
30 Ungarn,
des Schuljahr
an der Geme
Die die
Mädchensch
7/9 Uhr, Na
gehalten: am
— am 23. d
V. Classe; M
VI. Classe; J
höheren Töch
Töchterkule.
Gottesdienst u
Die he
Handelsk
evang. Gymna
von 9—10 U
Contor-Gach
— (S
ortige Stad
Aunehmung
staatlichen B
lichen Orten
Berordnung
machen.
— (S
31-er Regim
S. Haddere
— (S
Mediaisch
Turnverein in
jähriges Sch
2. Turnen d
3. Turnen d
5. Turnen d
Schnur; 6.
und Spiele.
Freunde des
Kinder; auch
anmutigen a
disciplinirte
zu folgen. V
räumigen Tur
für Zuhörer u
rufen wir für
Schouturnens
— (S
jüngst erfol
vom Septembe
des Honvöd-S
regelmäßig in
folgtcr Ausbit
— (S
Schrieben: Er
mit einem W
dies von eine
die in der M
einem Roman
im Lath ein
Der Anabe g
— (S
breiteten dort
Entgegen. D
und fiel ein
Georg Mich
Bestie total g
dem Fund un

veranlassen — was auch zugefagt wurde und im Laufe des Jahres 1894 gegeben wird.

Der Fond zur Errichtung einer Brunnenfigur für den Springbrunnen auf der „unteren Promenade“, ist auf 432 fl. 21 kr. angewachsen, was um so erfreulicher ist, da ja nach Errichtung der neuen Wasserleitung dieser Springbrunnen vollständig renovirt werden muß und dann auch eine Brunnenfigur anzuschaffen sein wird.

An Spenden sind im verfloffenen Vereinsjahre der Casse zugegangen von: 1. Sparcassa 300 fl. 2. Bodencreditanstalt 100 fl. 3. Albina 50 fl. 4. Germania 20 fl. 5. C. Jilisch 10 fl. 6. ein Gönner 20 fl. 7. Rardor-Stiftung 7 fl. 8. Erbschaft Wojtorovics 89 fl. 68 kr. zusammen 596 fl. 68 kr., wofür der gebührende Dank auch an dieser Stelle ausgesprochen wird. Ferner hat weiland Frau Kaufmanns-Witwe A. Steiner, ein langjähriges Mitglied unseres Vereines, testamentarisch den Betrag von 200 fl. dem Vereine hinterlassen. Endlich ist Baron Eugen Salmen, Ministerialrath und Reichstagsabgeordneter am 17. April 1893 mit dem Betrage von 50 fl. als Gründer beigetreten.

Der Stand der Mitglieder am 31. December 1893 betrug 499, gegen 533 am 1. Januar 1893! An Mitgliederbeiträgen gingen ein 1017 fl. gegen 1074 fl. im Jahre 1892.

Mit Rücksicht auf das so ungünstige Endresultat in der Mitgliederanzahl, erlaubt sich der Ausschuss an alle Freunde und Gönner die Bitte zu richten, Mitglieder unseres Vereines zu werden. Jedermann freut sich unserer Anlagen — und so wenige unterstützen dieselben, trotzdem der Jahresbeitrag von 2 fl. gewiß von sehr Vielen leicht entbehrbar werden könnte. Am meisten vermehrt man, wie schon erwähnt, unseren Bürgerstand in dem Mitgliederverzeichnis; und gerade der sollte unsere Sache auf das Kräftigste unterstützen, dienen wir doch nicht nur der Aesthetik, sondern auch der Hygiene! Von dem am Anfang des Jahres 1893 gemeldeten 533 Mitgliedern, waren bloß 150 dem eigentlichen Bürgerstande angehörig, also rund 28%.

Die Hauptversammlung findet Dienstag den 19. d., Nachmittags 5 Uhr im Saale des hiesigen Vertretungskörpers auf dem Rathhause mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht des Ausschusses pro 1893; 2. Abolutorium der 1893-er Rechnung. 2. Wahl dreier dem Ausschusse nicht angehöriger Rechnungsrevidenten. 3. Präliminare pro 1894. 4. Reumassen in Stelle der auscheidenden Ausschussmitglieder. 5. Wahl des Vereins-Cassiers. 6. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung.

(Im Gesellschaftshause) findet — falls das für morgen Sonntag den 17. d. angekündigte Waldfest des Männer-Turnvereines unterbleiben sollte — um 7 Uhr Abends ein Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt.

(Schul-Nachrichten.) Das Programm des hiesigen evang. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evang. Elementarschule A. B. für das Schuljahr 1893/4 enthält eine Abhandlung: „Der Unterricht in Mechanik auf geschichtlicher Grundlage“ von Karl Albrich jun., sowie Schulnachrichten vom Director Karl Albrich. Die Zahl der Schüler betrug am Anfang des Schuljahres 1893/4 289, an der Realschule 315 und an der Elementarschule 452, zusammen 1056; hievon waren der Religion nach: 712 evang. A. B. 12 evang. S. B., 145 römisch-katholisch, 20 griechisch-katholisch, 149 griechisch-orientalisch und 18 israelitisch; der Nationalität nach: 844 Deutsche, 30 Ungarn, 171 Rumänen und 11 anderer Nationalität. Am Schluß des Schuljahres waren am Gymnasium 282, an der Realschule 308 und an der Elementarschule 439, zusammen 1029 Schüler.

Die diesjährigen Prüfungen an der hierortigen Ursulinen-Mädchenschule werden in der Zeit vom 22. bis 28. d., Vormittags 1/2, 9 Uhr, Nachmittags 1/2, 3 Uhr beginnend in nachstehender Ordnung abgehalten: am 22. d. Vormittags: I. und II. Classe; Nachmittags: Musik; — am 23. d. Vormittags: III und IV. Classe; — am 25. d. Vormittags: V. Classe; Nachmittags: französische Sprache; — am 26. d. Vormittags: VI. Classe; Nachmittags: Musik; — am 27. d. Vormittags: I. Classe der höheren Töchterschule; — am 28. d. Vormittags: II. Classe der höheren Töchterschule. — Am 29. d. um 8 Uhr Vormittags findet ein Dankgottesdienst und hierauf die Schlußfeier statt.

Die heurige Jahres-Prüfung an der hiesigen Greminal-Handelschule wird Sonntag den 24. d. im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums A. B. wie folgt abgehalten: von 8-9 Uhr I. Classe, von 9-10 Uhr II. Classe, von 10-11 Uhr III. Classe, von 11-12 Uhr Contor-Fachkurs.

(Gebäude fremder Fahnen und Wappen.) Der hierortige Stadtmagistrat erläßt im Inzeratenthelle des heutigen Blattes eine Rundmachung, in welcher auf die das Verbot des Gebrauches jedes fremdstaatlichen Wappens, Fahnen oder sonstiger ähnlicher Abzeichen an öffentlichen Orten und bei Zusammenkünften betreffende h. Innenministerial-Berordnung neuerdings hingewiesen wird, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Hab Vizakna.) Montag den 18. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik beim Bad und im Restaurations-Garten bei 2. Badeder in Vizakna concertiren.

(Schauturnen des Mediacher Turn-Vereines.) Unser Mediacher 15. d. wird und geschrieben: Sonntag am 10. d. hielt unser Turnverein im Garten der Turnschule bei sehr günstigem Wetter sein diesjähriges Schauturnen mit folgendem Programm: 1. Eisenstabübungen; 2. Turnen der ersten Riege am hohen eisernen Barren; 3. Turnen der ersten Riege am hohen eisernen Barren; 4. Eisenstabübungen; 5. Turnen der ersten Riege am Trampolin, hohen Bod mit vorgelegter Schnur; 6. geordnetes Kürturnen am Reck; 7. volkstümliche Übungen und Spiele. Nachmittags um die vierte Stunde versammelten sich viele Freunde des Turnens im Turnschulgarten, — namentlich viele Damen und Kinder; auch das hiesige Officers-Corps war vertreten, — um den ebenso anmuthigen als präcis und stramm durchgeführten Übungen unserer gut disciplinirten und trefflich geschulten Turnerschule mit sichtlichem Interesse zu folgen. Abends schloß sich ein animirtes Tanzfranzösisches in der geräumigen Turnhalle an. Der Eintrittspreis war ein mäßiger, 30 kr. für Zuhörer und 50 kr. für Zuhörer und Tänzer. Der braven Turnerschule rufen wir für die Veranstaltung und gelungene Ausführung des heurigen Schauturnens ein herzliches „Gut Heil!“ zu.

(Hondsofficiere in der Wiener Kriegsschule.) Einer jüngst erfolgten allerhöchsten Entschlieung des Königs zufolge werden vom September laufenden Jahres angefangen von den zwanzig Frequentanten des Hondsofficiers-Corps anstatt der bisherigen fünf nunmehr zehn regelmäßig in die Kriegsschule nach Wien entsendet werden, um nach erfolgter Ausbildung daselbst als Generalstabsofficiere Eintheilung zu finden.

(Ein zwölffähriger Mörder.) Aus Benta wird geschrieben: Ein zwölffähriger Schulknaube, Vincenz Lotz, badete am 12. d. mit einem Altersgenossen Namens Paul Tür in der Theiß. Als ihnen dies von einem älteren Bruder Tür's unterlag wurde, betrat den Knaben die in der Nähe des Ufers befindlichen Föhle, um dort zu spielen. In einem Momente, da Tür an den Rand des Föhles gelangt war, versetzte ihm Lotz einen so heftigen Stoß, daß Tür kopfüber in die Theiß stürzte. Der Knabe geriet unter das Föhle und konnte nicht mehr gerettet werden.

(Wuthkrank Hund.) Wie man aus Erlau schreibt, verbreiteten dort in den letzten Tagen mehrere wuthkränke Hunde Schreck und Entsetzen. Der Hund des Feldhüters Johann Dinze bis mehrere Thiere und fiel ein kleines sechsjähriges Mädchen, die Tochter des Landwirthes Georg Mikalitsa, an. Das unglückliche Kind wurde von der kranken Bestie total zerfressen. Man veranstaltete eine förmliche Treibjagd nach dem Hund und es gelang endlich, vor der Caserne das Thier zu erschießen.

Die Polizei traf sofort energische Maßnahmen, um weiteres Uebel zu verhüten. Mehrere wuthverdächtige Hunde wurden vertilgt, auch wurde die strengste Sperrre über sämtliche Hunde verhängt.

(„Ziele nach mir!“) In der Finanzwachkasserie in Brestova ereignete sich ein blutiger Vorfall, den „Spazant“ in folgendem meldet: Der Finanzwach-Luise Franz Szilaggi ertheilte dem jungen Finanzwachmann Josef Karasi Unterricht in den Geseßgriffen und im Zielen, wobei das Gewehr mit Patronen-Modellen aus Holz geladen wurde. Szilaggi commandirte „Feuer!“, nachdem er vorher seine eigene Person als Zielobject bezeichnet hatte; der Schuß trachte und Szilaggi stürzte blutüberströmt zu Boden. In das Gewehr war nämlich auf bisher unaufgeklärte Weise eine scharfe Patrone gekommen, deren Projectil die Brust des Aufsehers durchbohrte und dann in die Zimmerwand einbrang. Szilaggi hatte noch Kraft, den Sachverhalt in der geschilderten Weise anzugeben und verschied darauf. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

(Eine Fußreise durch Italien.) Anfangs August wird sich eine größere Gesellschaft von Schriftstellern, Malern und Bildhauern, denen sich auch einige Damen vom Theater anzuschließen gedenken, auf eine Reise nach Italien begeben; auch Frau Marie Jabai wird sich an der Reise betheiligen. Die Gesellschaft wird — wie „Pesti Hirlap“ erzählt — in Ancona an's Land steigen und von da nach Florenz und weiter den Weg zu Fuß fortsetzen. Nur die Damen werden Maulthiere bestiegen, wenn sie unterwegs müde werden.

(Die Übungsreise des Generalstabes.) Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat am 13. d. Abends die mit einer Insipirationsreise verbundene große Übungsreise des Generalstabes nach Galizien angetreten. In der Begleitung des Erzherzogs befinden sich Hr. Franz Schnaich, die beiden Flügeladjutanten Major v. Somogyi und Major v. Koller, Stabsarzt Dr. v. Hübel und ein weiteres kleines Gefolge. Für die vorübergehende Insipirationsreise wurde folgendes Programm festgesetzt: Am 14. d. inspicirt der Erzherzog die Truppen der Garnison Kreau und geht von dort sofort die Fahrt nach Jaroslau fort, woselbst am 15. d. die dortige Garnison einer Insipirierung unterzogen wird. Für Samstag den 16. d., ist die Insipirierung der Truppen der Lemberg Garnison, sowie der Besuch der dortigen Landesausstellung bestimmt. In Lemberg schießt sich dem Erzherzog der Erzherzog Leopold Salvator an, welcher an der von Tarnopol aus angehenden Übungsreise des Generalstabes gleichfalls theilnimmt. In Tarnopol erst schießen sich dem Erzherzog der Chef des Generalstabes FML. Baron Beck und circa 50 Generale und Officiere vom Generalstabe an. Die Eintheilung der Übungsreise des Generalstabes ist in der Weise getroffen, daß nach Schluß derselben die „militärische Besprechung“ sämtlicher Theilnehmer in Stanislaw am 27. d. stattfindet, worauf die Rückfahrt nach Wien angetreten wird. Bemerkenswerth ist noch, daß die ganze, circa 15 Tage in Anspruch nehmende Reise (Insipirations- und Übungsreise) auf Kosten des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht gemacht wird.

(Von Meran nach Wien zu Fuß.) Graf E. Rhuen-Bellasi und seine Gemahlin, welche bekanntlich eine Fußtour von Meran nach Wien unternommen haben, sind am 13. d. in bestem Wohlsein dort eingetroffen und haben im „Hotel Elisabeth“ Absteigequartier genommen. Das gräßliche Paar hielt seine letzte Station in Baden bei Wien und legte den Weg von dort bis Wien in 6 1/2 Stunden zurück.

(Wiener Mode) vom 15. Juni. Das schon heute erzielene Fest beweist, daß die Herausgeber des beliebten Blattes keine Sommerferien kennen. Es ist von einer Reichhaltigkeit und Vollendung in Bild und Wort, wie man sie in der Regel nur in Probeheften, nicht aber in der todtten Saison antrifft. Diesen unerwidlichen Verbarren in dem Streben nach dem Besten verdankt die „Wiener Mode“ ihre tonangebende Stellung.

(Ein Lieutenant a. D. — Glasergehilfe.) Bekanntlich reichen die geschulten Hilfskräfte nicht aus, um die durch das Unwetter in Wien zerhörten Fenster- und sonstigen Scheiben mit der wünschenswerthen Raschheit zu repariren. Die Glasermeister griffen in ihrer Verlegenheit deshalb zu ungeschulten Personen, die in aller Eile abgerichtet wurden, und da melbeten sich nun vielfach Leute, die einst bessere Tage gesehen haben. So engagirte ein Glaser in der Universitätsstraße einen jungen Mann, der noch vor kurzem activer Lieutenant war, quittiren mußte und jetzt Fensterarbeiten einschneidet, womit er 3 fl. per Tag verdient!

(Ein weiteres Nachspiel zur „Lurlo-Affaire“.) Die „Graz'er Tagespost“ meldet: Die „Höhlenforscher“ hatten, wie erinnerlich, während der Tage ihrer Einschliefung im Lurlo eine gewaltigen fossilen Unterkieferknochen eines Höhlenbären gefunden, den sie in einem Koffeichen aufbewahrten. Als sie nun Bergverwalter Szeg bei ihrer Errettung in's Freie schaffte, wollte Herr Szeg auch den Saal mit dem Höhlenbärenknochen mitnehmen; Herr Szeg empfahl jedoch, Alles liegen zu lassen, da sämtliche Gegenstände später herausgeschafft würden. Das geschah denn auch. Auf Eruchen des Herrn Szeg soll nun Herr Szeg diesem den fossilen Kieferknochen zur Erinnerung an die Rettung geschenkt haben, das Geschenk selbst war aber in Semraich nicht aufzufinden. Wie man später erfuhr, war es in die Hände des Barons Remy gelangt, der allerdings von der Schenkung an den Bergverwalter nichts gewußt hatte. Bei den Sitzungen der „Höhlenforscher“, an denen zwei „Schödelreue“ als Delegirte theilnahmen, forderten die Ersteren die Herausgabe des Kiefers, was ihnen von den Delegirten auch zugesichert wurde. Baron Remy soll aber den Höhlenbärenknochen schon früher dem Landesmuseum geschenkt haben und war daher, als man ihn zur Herausgabe aufforderte, nicht mehr in dessen Besitze. Der ursprüngliche Eigentümer besteht aber auf der Ausfolgung des fossilen Hundes und die Angelegenheit soll nun im Proceßwege entschieden werden.

(Schnee im Juni.) Aus Jisch wird geschrieben: Als wir am 13. d. aufstanden, bot sich unseren Augen ein winterliches Bild. Die Berge, welche die Berle des Salzkammergutes einschließen, waren bis tief herab mit Schnee bedekt. Dabei herrschte eine Temperatur von kaum 6 Grad über Null, die sich freilich während des Vormittags bis 9 Grad hob. Die Kinder mußten in der geheizten Stube gehalten werden — auch ein Beitrag zu den Freuden einer „Sommerfrische“.

(Reise einer neunjährigen Oesterreicherin nach Nordamerika.) Wie aus Columbus (Nordamerika) gemeldet wird, ist dort am 23. April die neunjährige Amalie Krons aus Braunseifen in Mähren wohlbehalten angelangt. Das kleine Mädchen machte die ganze weite Reise über den Ocean ohne jede Begleitung. Sie machte mit einem Dampfer des norddeutschen Lloyd die Ueberfahrt und der menschenfreundliche Capitän nahm sich des Kindes an. Von Baltimore hat die kleine Reisende per Bahn ihre Reise nach Columbus fortgesetzt, wo sie gegenwärtig bei Herrn Schubert, welcher aus Freudenthal in Schlefien stammt, gastlich aufgenommen wurde. Der Kleine hatte man ein Täfelchen auf die Brust gehängt, welches die zukünftige Adresse trug.

(Tod durch Elektricität.) Aus Innsbruck, 12. d. wird berichtet: Am 16. März d. J. hatte der absolvirte Realschüler Otto Würtemberger, als er mit seinem Freunde einen Morgenpaziergang oberhalb des Dorfes Wühlau bei Innsbruck unternahm, das Unglück, durch einen abgedrohten Telephonbrach getödtet zu werden. An einer Stelle, wo die elektrische Leitung den Weg kreuzt, bemerkten die beiden die abgedrohten Enden eines Telephonbraches, mit dessen einem Ende sich Würtemberger zu schaffen machte. Plötzlich rief dieser seinen Freunde zu: „Reiß mich los!“ Als der Begleiter umliefte, sah er seinen Gefährten auf dem Boden liegend, in der einen geballten Faust krampfhaft den Telephonbrach haltend. Wiensberger (Würtemberger's Gefährte) ging sofort zu seinem Freunde zurück und schlug diesem mit dem Stocke den Draht aus der Hand,

wobei er selbst durch das Zurückschleßen desselben einen elektrischen Schlag erhielt, der ihn zu Boden warf und auf eine Zeit betäubte. Wieder zu sich gekommen, wollte er Würtemberger in eine bessere Lage bringen, erhielt aber wieder einen Schlag. Nun eilte Wiensberger um Hilfe in's nahe „Wahlwirthshaus“. Die Hilfe kam aber bereits zu spät. Wie die Anklageschrift weiter behauptet, sind in Folge des großen Schneefalles vom 15. März, wodurch zahlreiche Drahtbrüche vorgekommen sind, noch weitere 15 Personen ihres Lebens bedroht gewesen. Angeklagt sind Karl Heinrich, aus Luarn gebürtig, Director-Stellvertreter des Augsburger Gas- und Electricitätswerkes in Innsbruck; Michael Rosenberger aus Bubapest, Chefmonteur des Electricitätswerkes, und Wenzel Werner aus Sighesdorf, Betriebsleiter des Electricitätswerkes. Am 7. Juni begann die Verhandlung vor dem hiesigen Landesgerichte. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie, trotz der sofort eingegangenen Meldungen über das Zerreißen verschiedener Stränge, nicht genügend Vorkehrungen getroffen haben, um ein Unglück zu verhüten. Sämtliche drei Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig. Die 23 Zeugen, welche nun vernommen wurden, gaben ihre Wahrnehmungen zu Protocoll, die sämtlich die große Gefahr für Passanten zur kritischen Zeit, sowie die Sorglosigkeit der Angeklagten darthun. Der dritte Verhandlungstag brachte die Angaben der technischen Gutachten der Sachverständigen Professor Dr. Pacher und Director Bauer. Der Gerichtshof verurtheilte Karl Heinrich zu einem Monat Arrest, Michael Rosenberger wurde zu vier Monaten strengen Arrestes, sowie 100 Gulden Schadenersatz an Wiensberger und Ertrag der Kosten verurtheilt. Wenzel Werner wurde vollständig freigesprochen. Gegen das Urtheil über Rosenberger hat der Staatsanwalt die Berufung, gegen das über Heinrich und Werner die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

(Ein Doppelmord.) Die Stadt Florenz ist durch einen entsetzlichen Doppelmord in furchtbare Aufregung versetzt worden. Vier unbekante Verbrecher schlichen sich in die Wohnung des auf dem Lande wohnenden reichen Wollhändler's Bossi ein, erwürgten einen alten Bedienten, überfielen hierauf das 17-jährige Stubenmädchen Rosa Galletti, welches sie durch eine übergeworfene Schlinge tödteten und raubten dann die Casse aus, welcher sie Geld und Kostbarkeiten im Werthe von 80.000 Lire entnahmen.

(Eine sonderbare Wette) hat der Pariser Kunstmaler Montagne-Martin zum Austrag gebracht. Er hatte gewettet, innerhalb 56 Tagen mit einem mit Malutensilien u. s. w. beladenen Schubkarren zu Fuß von Paris nach München zu wandern und unterwegs auf allen Hauptstationen Skizzen aufzunehmen. Die Wette wurde glänzend gewonnen; Montagne-Martin hat die Strecke Paris-München in 50 Tagen zurückgelegt und ist am vorigen Freitag, Abends halb 7 Uhr, begleitet von einer neugierigen Volksmenge, in München eingetroffen und im „Hotel National“ abgestiegen. Der kistenartig gebaute Schubkarren, der auch zur Aufnahme der Skizzen dienste, war auf allen Seiten mit Geschäftsadressen, Ankunftsbestimmungen u. s. w. besetzt und mit verschiedenen Nationalitäten besetzt.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Juni. Die zweite Verhandlung des Geseßentwurfes über die Civilehe im Magnatenhause dürfte am 21. d. stattfinden.

Karwin (Oesterreich-Schlefien), 16. Juni. Die Zahl der Verunglückten beziffert sich auf beiläufig 180; die meisten sind verheiratet; für 4000 Arbeiter bedeutet die Katastrophe ein schweres Unglück, da von 5 Schächten nur einer intact blieb, in den übrigen Monate lang der Betrieb unmöglich ist. Eine ausgiebige Hilfsaction seitens des Grafen Larisch ist vorausichtlich.

Zur Erläuterung des voranstehenden Telegrammes möge Nachstehendes dienen:

Mährisch-Dstrau, 15. Juni, 11 Uhr Vormittags. Ein furchtbares Grubenunglück hat sich gestern Abends in der gräßlich Lurlo'schen Kohlengrube in Karwin ereignet. Im Franziska-Schachte erfolgte um 10 Uhr eine Explosion schlagender Wetter, der 120 Mann zum Opfer fielen. Während der Rettungsaction, an der die Beamten und Luftschiff-Organe theilnahmen, verbreitete sich die Explosion auch auf den benachbarten Johannes-Schacht, so daß in Folge weiterer vier Explosionen noch 80 Mann getödtet wurden. Hierbei kamen auch die bei der Rettungsaction thätigen Beamten: ein Aufseher, ein Assistent, ein Schichtmeister, ein Obersteiger und ein Steiger um's Leben. Die Aufregung im Revier ist ungeheuer. Die meisten Oberbeamten der hiesigen Gruben sind zur Hilfsleistung nach Karwin geeilt. Die ganze Grube ist muthmaßlich in Brand gerathen.

Belgrad, 16. Juni. Das von den Radicalem eingeführte Kirchengeseß wurde aufgehoben und jenes von 1882, welches dem Staate großen Einfluß auf die Kirche einräumt, für gültig erklärt.

Fremden-Liste vom 16. Juni.

Hotel Neuhöfner. Adolf Neumann, Hermann, Adolf Bergel, Reisende, von Wien; Michael Weiß, Reisender, von Budapest. Hotel Welter. Fleischer, Fischer, Komste, von Wien; Guggenberger, Kaufmann, von Meibitz; Böhm, Buchler, Beamte, von Klauenburg; Dien, Barrer, von Martinsberg; Bunofi, Barrer, von Michelsdorf; Geisel, Bergwerks-Director, von Boicja; Graf Norman, von Botstella. Hotel Habermann. Michael Schmidt, Oeconom, von Arab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni.

Table with 4 columns: Interest rate (e.g., 4%, 5%), Currency (e.g., ung., Kronen-Rente), and Price (e.g., 120.60, 95). Includes entries for various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni.

Table with 4 columns: Interest rate (e.g., 4%, 5%), Currency (e.g., ung., Kronen-Rente), and Price (e.g., 120.60, 95). Includes entries for various bonds and exchange rates.

M.-B. 7420/1894.

[442] 1-2

Rundmachung.

Gemäß der auf Grundlage des XXI. G.-N. ex 1848 unterm 6. Juni 1874, Z. 26559, erlassenen hohen k. ung. Innenministerial-Verordnung sind Amts-siegel, Nationalfarben, Wappen und Fahnen-Abzeichen, welche jede Nation zur äußeren Bezeichnung der eigenen staatlichen Selbstständigkeit gebraucht und da dieselben zugleich auch Abzeichen der Staatshoheit sind, so bildet jeder Mißbrauch mit denselben, beziehungsweise der widerrechtliche Gebrauch fremder Fahnen und Wappen ein gegen die territoriale Integrität und staatliche Oberhoheit des betreffenden Landes gerichtetes Attentat.

Da der XXI. G.-N. ex 1848 bezüglich der ungarischen Nationalfarben und des Landeswappens präcis verfügt, so darf im Sinne dieses Gesetzes an öffentlichen Orten und bei Zusammenkünften bloß die ungarische Nationalfahne und das Landeswappen gebraucht werden und ist der Gebrauch jedes fremd-staatlichen Wappens, Fahnen oder sonstiger ähnlicher Abzeichen nicht gestattet.

Aus Anlaß dessen, daß diese Verordnung in mehreren Fällen nicht beachtet wurde, wird dieselbe in Folge höherer Anordnung mit dem Bemerkten neuerdings verlautbart, daß die Verletzung des Verbotes eine Uebertretung bildet, welche gemäß §. 36 des XL. G.-N. ex 1879 mit Arrest bis zu 15 Tagen und mit Geld bis zu 200 fl. bestraft wird.

Hermannstadt, am 13. Juni 1894.

Der Magistrat.

Rundmachung.

In dem Sparcassa-Hause Grosser Ring Nr. 13 sind vom 1. October 1894 angefangen mehrere Geschäftslocalc, sowie zwei Wohnungen im Stockwerk auf mehrere Jahre zu vermieten.

Das Nähere hierüber kann in der Amtskanzlei des Sparcassa-Realtäten-Verwalters Grosser Ring Nr. 12 von 8 bis 12 Uhr Vormittags täglich eingesehen und erfragt werden.

Die Direction.

Gicht- und Rheumatismskrankheiten sei hiermit die in den weitesten Kreisen unter dem Namen **Rain-Expeller mit Anker** rühmlichst bekannte Tinct. capsici comp. in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollständige Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, jedoch es feiner besonderen Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und fl. 1.20 die Flasche zu haben in der meisten Apotheken. Man achte aber auf die Schutzmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Rain-Expeller am Platze nicht zu haben, dann wende man sich an die Apotheke der Erzeuger: Richter's Apotheke „zum Goldenen Löwen“ in Prag oder an den Hof von Tödt, Apotheker in Budapest.

Jeder Mann kann

200 fl. monatlich ohne Capital und Risiko durch Aus-nützung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gefuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek, Wien, I.** (397) 9-10

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K.u.K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER CACAO

(356) 7-10

2 goldene, 13 silberne Medaillen. 9 Ehren-u.-An-erkennungs-Diplome.

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe.
Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Zeit 40 Jahren in den meisten Stellungen im Ge-brauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. (131) 6-15

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda** k. u. l. k. ungar. und böhm. Hoflieferant. Kreisapothek Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich, Ungarns.

Städtische Wasserleitung.

Carl F. Wachsmann, Metallwaaren- und Maschinen-Fabrik und Messing-Gießerei, Färbergasse 8, Hermannstadt, Schiffbäumel 5.

Budapest 1885. Grosse Anstellungs-Medaille. Temesvar 1891. Staats-Medaille.

empfehlte sich den p. t. Herren Hausbesitzern, Restaurateuren und Industriellen zur solidesten und billigsten

Installation von Wasserleitungs-Anlagen in Wohnhäusern, Küchen und Werkstätten und zur Einrichtung von Hausbädern (Douche- und Wannenbäder) in jeder gewünschten Ausführung.

Die langjährigen Erfahrungen in diesem Fach setzen mich in den Stand, auch den hochgehebdsten Anforderungen in jeder Weise zu entsprechen und bitte ich die p. t. Interessenten recht sehr um gütige Zuweisung Ihrer geschätzten Aufträge, für deren sorgfältigste Ausführung ich jede Garantie übernehme.

Gleichzeitig erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß Anmeldungen für Hausanschlüsse, welche noch vor der Legung der Hauptrohrleitung erfolgen, den großen Vortheil genießen, die Abzweigung vom Straßenrohr bis in das Haus kostenfrei zu erhalten, weßhalb ich um gefällige baldigste Anmeldung bitte.

Kostenberechnungen, Zeichnungen und Situations-Aufnahmen werden gratis geliefert. (419) 3-3

Haweloks aus echtem, wasser-dichtem Kameelhaar-Loden

Praktisch!
Dauerhaft!
Elegant!

Preis gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung **Fl. 13.—**


Bei Bestellung genügt die Angabe des Brustumfanges und der Länge.

Carl Liebmann Hawelok-Versand-Geschäft **Neutitschein.**



Kathreiner's KNEIPP-MALZ-KAFFEE

ist der beste und gesündeste Zusatz zu Bohnenkaffee.



Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist der einzige mit Geschmack und Aroma des echten Bohnenkaffees. Man lege diesem Anfangs ein Trüffel, später die Hälfte und darüber zu.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist daher im Gebrauch der billigste Zusatz zu Bohnenkaffee, dessen gesundheits-schädliche Wirkungen er zugleich aufhebt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee wird jetzt vorwiegend erzeugt, daß er mit dem Bohnenkaffee zusammen ge-mahlen und in jeder gewöhnlichen Weise zubereitet werden kann.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist auch „pur“ getrunken (mit Milch, Zucker oder Honig) sehr angenehm, wohlschmeckend und gesund.

Für jeden Haushalt und jeden Kaffee-trinker ist somit unentbehrlich der echte **Kathreiner's**

Man verlange und nehme nur die weißen Originalpackete mit dem Namen **Kathreiner's**

(967) 6-11

Ertheilt der Tages-Pränun Ganzjährig Halbjährig Vierteljährig Monatlich Mit Zulassung Haus, m. Einzelne Mit 18 Halbjährig Vierteljährig im Halbjährig Vierteljährig für die Redak-tion Adolf P. Manuskripte gefälligst unfrü-

Nr. 138

Mit-gefragt wor-am meisten hatte ihn schwarze Folgen des des Koran- nun Muley mag, jeden mehrere M des europäi-

Muley 16-jährigen das Heer in erst in den kommen gen Privilegien Hauptstadt Kämpfe und halten wird. Europäer sa marrokanisch geeignet war Unruhen bei das älteste das Recht aus Fürstenfamilie Marokko inn- der Regierung-gänger. An daher dem in Brüber gege- vier legitime, frieden geben Lande Kämpf Gassen, der a Kämpfe zu b schweren Kam Morische nach mußte er sich

Und au- Rette von Kö- weil von gro- mit Gewalt ein- fortwährend und die Luft herbeigeführt an Truppen k- keineswegs als kürzlich folgen

„Caid“ Armee besetzt Armee befißt Batterien Ar- 10.000 Mann Letzteren sind- werden, so sch- Schauplatz des

„Über w- nur zufrieden Nora feuchte w- „Ich mu- Macht einer ich gern von- „Kind, be- bedingtester des beste her.“ — Am Alben Diban Valenti- während di- statten, hell e- Cabens geigen- „Spiele Kopf hinten üb- wonnig dabei — „Und das — „Du mu- leise, wie von Welt heißt — „Es ist d- dacht am Ruhe- worden.